

Liebe Gemeinde!

Max sagt zu seiner Mutter - er liegt schon im Bett und das Licht ist schon aus:

„Morgen kommt mein Bruder zu mir.

Den bringe ich gleich von der Schule mit.

Der kann dann doch mit mir essen, nicht wahr?"

Die Mutter macht das Licht gleich wieder an.

„Was sagst du da? Dreh dich mal um."

Max blinzelt. Er spricht zur Wand. Er will die Mutter jetzt nicht ansehen.

„Mach doch das Licht wieder aus", sagt er.

Max sagt, was er sagen will, lieber ohne Licht. Und die Mutter soll es auch lieber im Dunkeln hören.

Doch das will sie nicht. Sie setzt sich an das Bett von Max.

„Guck mich mal an. Deinen Bruder, sagst du?

Du willst einen neuen Freund mitbringen, oder?

Na schön. Wenn ich weiß, wer's ist. Nur schlepp mir hier nicht jeden an.“

Max will nicht weinen, aber er muss weinen.

„Es ist mein Bruder.

Ich hab's ihm gesagt.

Weil er zu Hause dauernd gehauen wird.

Und weil ein Bruder mehr ist als nur ein Freund.“

Die Mutter ist plötzlich still. Sie steht auf, um zu gehen.

An der Tür sagt sie:

„Bring ihn nur mit. Vielleicht stelle ich euch noch einen Pudding hin.“

(Marieluise Bernhard - v. Luttitz: Bumfidel lädt seinen Bruder ein) statt Bumfidel Max!

Liebe Gemeinde,

Max ist zum Nächsten geworden.

Er hat den Klassenkamerad gesehen, der zuhause geschlagen wird.

Er will etwas tun, helfen. Darum will er ihn in sein Zuhause mitnehmen.

Ja er möchte, dass sein Zuhause wenigsten seine Weile das Zuhause des Klassenkameraden wird.

Nicht Freund, sondern Bruder soll er sein. Also kein Gast, sondern einer mit Wohnrecht.

Damit er einmal verschnaufen kann von der Angst vor der Gewalt.

Damit er in Frieden essen kann.

Damit er erleben, dass ihm jemand gut tut.

Max ist zum Nächsten geworden.

Damit hatte Jesus seine Zuhörenden überrascht.

Der Schriftgelehrte, der Bibelfachmann, der Fachmann für Glaubensfragen hatte Jesus gefragt:

Wer ist mein Nächster?

Also: Wer ist der, den ich nach Gottes Gebot zu lieben habe?

Und zuerst sieht es so aus, als ob Jesus mit seiner Geschichte genau diese Frage beantworten würde. Aber dann dreht Jesus die Blickrichtung um:

Statt „Wer ist der Nächste, den ich lieben soll?“ fragt Jesus:

Wer ist zum Nächsten geworden dem, der Hilfe braucht?

Wer hat liebend gehandelt an dem, der einen Nächsten nötig hatte?

Und es war gerade ein Mann aus Samarien, ein Ausländer, der anders als die Berufsfrommen nicht vorbei gegangen ist an dem, der niedergeschlagen und ausgeraubt worden ist. Es ist ein Ausländer, der zum liebenden Nächsten geworden.

Für Jesus ist nicht der der Hilfebedürftige der Nächste, sondern der Helfende.

Damit sagt Jesus: Such nicht einen Nächsten sondern werde selber zum Nächsten!

Werde zu einem, der hinsiehst statt wegzuschauen.

Werde zu einem, der zupackt statt vorbeizugehen.

Werde zu einem Liebenden. So wirst du zum Nächsten.

Damit alle erleben, was der Taufspruch von Lotta sagt: Gott ist bei dir. Wohin du auch gehst.

Lieben, Wen denn?

Die oder den, der geschlagen wird:

Von Eltern, von Stärkeren, als Frau von Männern, Ehemännern, Partnern mit den Fäusten.

Von Klassenkameraden, von Arbeitskollegen, von irgendwem auf der Straße oder im Netz mit Worten. Von denen, die wegen Hautfarbe, Herkunft, Glauben, sexueller Identität aussortieren wollen erst mit Worten und dann mit Taten.

Den oder die, die ausgeraubt wird:

Von Einbrechern, Dieben und Betrügern, von Arbeitgebern, Konzernen und Staaten, von Kunden, die auf Geiz ist geil stehen.

Lieben heißt, zum Nächsten werden.

Wen lieben?

Geschlagene und Ausgeraubte!

So, wie Max es gemacht hat!

Amen.